



Gestaltung einer offenen und heterogenen Stadtgesellschaft in Peine

Zusammenfassung des Standes des Kooperationsprojektes
zwischen der Stadt Peine und dem Forum Ziviler Friedensdienst
zu Kommunalen Konfliktberatung

Dieses Projekt wird gefördert durch:

Gefördert durch:



Niedersächsisches Ministerium
für Soziales, Gesundheit
und Gleichstellung



Bundesamt
für Migration
und Flüchtlinge



Europäische Union

November 2020

Inhaltsverzeichnis

Abkürzungsverzeichnis.....	3
Aufgaben und Handlungsansätze im Überblick.....	4
Einleitung.....	8
Peine: Stadt im Wandel.....	10
Dynamiken in der Stadtgesellschaft.....	12
Abgrenzung zwischen Gruppen.....	12
Stärkere Suche nach Rückhalt in Religion und Kultur.....	14
Teilhabeöglichkeiten.....	14
Teilhabe am Beispiel von Bildung und Sprache.....	15
Wirkung bisheriger Maßnahmen.....	17
Schlussfolgerungen und Handlungsempfehlungen.....	21
Zentrale Fragestellungen.....	21
Handlungsansätze.....	22
Empfehlungen zur Umsetzung.....	23
Anhang.....	25
Beratungsschritte der Kommunalen Konfliktberatung.....	25
Visualisierung der SKA.....	28

Abkürzungsverzeichnis

AMIF	Asyl-, Migrations- und Integrationsfonds der Europäischen Union
EU	Europäische Union
forumZFD	Forum Ziviler Friedensdienst e.V.
KKB	Kommunale Konfliktberatung
SKA	Systemische Situations- und Konfliktanalyse

Aufgaben und Handlungsansätze im Überblick

Auf der Grundlage des „Konzepts und Wegweiser: Strategien zur Gestaltung einer heterogenen und weltoffenen Gesellschaft in der Stadt Peine“¹ hat die Beauftragte für Gleichstellung, Familie und Integration der Stadt Peine ein Kooperationsprojekt zwischen der Stadt Peine und dem Forum Ziviler Friedensdienst e.V. (forumZFD) initiiert. Im Rahmen der Kooperation wurde mit Hilfe des methodischen Ansatzes der Kommunalen Konfliktberatung (KKB) untersucht, welche Auswirkungen gesellschaftlicher Wandel in Peine auf das Zusammenleben in der Stadtgesellschaft hat und wie die Maßnahmen städtischer und zivilgesellschaftlicher Akteur*innen auf entstandene Dynamiken wirken. In dieser Zusammenfassung werden die Analyseergebnisse zunächst umrissen und darauf aufbauend Handlungsoptionen und Aufgaben zur Gestaltung einer offenen und heterogenen Stadtgesellschaft benannt.

Bestehende oder befürchtete geschlossene Gesellschaften werden in Peine häufig als Problem gesehen. Die Peiner Südstadt wird hier als herausgehoben wahrgenommen. Dennoch sind in der Südstadt zwar parallele Strukturen und deren Auswirkungen, jedoch keine komplett geschlossenen Gesellschaften erkennbar. Zugleich spielen in der Wahrnehmung und im Diskurs der Stadtgesellschaft Unterscheidungen zwischen Gruppen nach ethnischen, nationalen und religiösen Zuschreibungen eine große Rolle. Dies führt dazu, dass sich deutschstämmige Einwohner*innen und Einwohner*innen mit Migrationsgeschichte verstärkt voneinander abgrenzen. Deshalb suchen Teile der Bevölkerung stärkeren Rückhalt in Religion und Kultur. Die verstärkte Abgrenzung zwischen Gruppen verringert zudem Teilhabemöglichkeiten und damit Wege zur Aushandlung des Zusammenlebens. Auch im Bildungsbereich ist eine Einschränkung von Teilhabemöglichkeiten zu beobachten.

Im von der Beauftragten für Gleichstellung, Familie und Integration entwickelten „Konzept und Wegweiser – Strategien zur Gestaltung einer heterogenen und weltoffenen Gesellschaft in der Stadt Peine“² dargestellte Maßnahmen der Stadt Peine, einschließlich der Maßnahmen im Rahmen des

1 Stadt Peine, Banafsheh Nourkhiz, Beauftragte für Gleichstellung, Familie und Integration, 2018. Konzept und Wegweiser: Strategien zur Gestaltung einer heterogenen und weltoffenen Gesellschaft in der Stadt Peine.

2 a.a.O.

niedersächsischen Städtebauförderungsprogramms „Soziale Stadt“, wirken ausgleichend auf diese Dynamiken. Strukturen zur Begegnung, gegenseitigen Stärkung, sowie beruflichen Qualifizierung erreichen insbesondere diejenigen Menschen, die als Multiplikator*innen in ihre gesellschaftlichen Gruppen hinein wirken können. Niederschwellige sozialräumliche Ansätze städtischer und zivilgesellschaftlicher Träger fördern außerdem Kontakte und Kommunikation zwischen Gruppen, sowie den Abbau von Stereotypen und Vorurteilen.

Mit Beteiligungsformaten der Stadt Peine wie z.B. dem Beteiligungsprozess zur Entwicklung des Integrierten Stadtentwicklungskonzeptes 2025³ oder den Beteiligungsformaten der Beauftragten für Gleichstellung, Familie und Integration, sowie dem Netzwerk Runder Tisch Südstadt bestehen Plattformen, die die Teilhabe der Bevölkerung fördert. Maßnahmen der sozialräumlichen Arbeit sowie die Förderung von Selbstorganisation ermöglichen es Einwohner*innen mit Migrationsgeschichte, sich gegenseitig zu stärken und ihre Bedarfe gemeinsam zu sammeln und zu äußern.

Das Amt Bildung und Kultur des Dezernats I sowie die Beauftragte für Gleichstellung, Familie und Integration der Stadt Peine setzen zudem einen Fokus auf frühkindliche Förderung und Bildung, um die Basis einer heterogenen und pluralistischen Gesellschaft zu stärken.

Es wurden folgende Handlungsansätze identifiziert:

- Erarbeitung einer gemeinsamen Zukunftsvision: In breit angelegten Partizipationsprozessen erarbeiten Akteur*innen des Stadtgeschehens, wie sie die Stadtgesellschaft in Zukunft gemeinsam gestalten wollen.
- Förderung von Selbstorganisation: Um Teilhabe zu stärken wird zusätzlich zur Bereitstellung von Beteiligungsstrukturen durch städtischer Akteur*innen Selbstorganisation unterschiedlicher Bevölkerungsgruppen gestärkt.
- Koordination von strategischen Zielen und operativen Maßnahmen: In einer auf Langfristigkeit angelegten Zusammenarbeit der städtischen und zivilgesellschaftlichen Akteur*innen greifen strategische Konzepte, operative Handlungsoptionen und praktische Umsetzung ineinander und werden koordiniert.
- Differenzierte und konfliktsensible Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit: Durch eine konfliktsensible Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit in Institutionen und Stadtgesell-

3 Stadt Peine, 2012. Integriertes Stadtentwicklungskonzept Peine 2025.

schaft werden Geschehnisse in der Stadtgesellschaft differenzierter gedeutet und wird Prozessen der Abgrenzung entgegengewirkt.

- Begegnung auf Basis eines demokratischen Grundkonsenses: Durch eine klare Positionierung von Verantwortlichen in den öffentlichen Institutionen und der Zivilgesellschaft gegenüber Stereotypen, (rassistischen) Vorurteilen, und ausgrenzenden Strömungen wird der Rahmen für Begegnungsangebote im Sinne eines zukunftsweisenden gesellschaftlichen Miteinanders und demokratischen Grundkonsenses gesetzt.
- Auseinandersetzung mit Stereotypen, Vorurteilen, und ausgrenzenden Strömungen: Durch Maßnahmen im Bereich der frühkindlichen Förderung und Bildung, der Sozialen Arbeit, und ebenso der Kulturinstitutionen, die Haltungen und Handlungen einer pluralen Gesellschaft sowie Begegnung im alltäglichen Miteinander fördern, wird ein gesellschaftliches Miteinander und ein demokratischer Grundkonsens gestärkt.

Wie können Maßnahmen entwickelt werden, die diese Handlungsansätze nutzen? Dafür empfehlen wir folgende Prozesse:

- Überlegungen dazu, wie möglichst viele Umsetzungsschritte partizipativ gestaltet werden können.
- Hinzuziehen einer fachlich geeigneten Prozessbegleitung.
- Vorstellung und Diskussion der Analyseergebnisse mit am Integrationsgeschehen beteiligten Institutionen und Personen, um ein gemeinsames Verständnis des Konfliktgeschehens zu entwickeln.
- Partizipativ und basierend auf dem „Konzept und Wegweiser“ mit am Integrationsgeschehen beteiligten Akteur*innen:
 - Identifikation und Stärkung von bestehenden wirkungsvollen Strukturen und Ansätzen zur Gestaltung einer offenen und heterogenen Stadtgesellschaft.
 - Entwicklung weiterer Maßnahmen und Aktionen, die auf bestehende Bedarfe eingehen.
- Die Umsetzung des „Konzepts und Wegweisers“ voranbringen:
 - Orientierung der Arbeit unterschiedlicher Akteur*innengruppen an gemeinsamen Zielen.
 - Stärkung der Synergien zwischen verschiedenen Handlungsebenen, also strategischen Ansätzen, operativen Handlungsfeldern und praktischer Umsetzung.

- Neue Herausforderungen interdisziplinär angehen.
- Koordination der Umsetzung.
- Regeln für den Umgang mit Stereotypen, Vorurteilen und die Gesellschaft spaltende Strömungen aushandeln und etablieren.
- Entwickeln zusätzlicher Optionen dafür, wie Teilhabe gefördert werden kann, z.B. durch weitere Unterstützung von Migrant*innenselbstorganisation⁴.
- Stärkung der Kompetenzen in konfliktsensibler Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit in Institutionen und Stadtgesellschaft.

4 Unter Migrant*innenselbstorganisationen verstehen wir Initiativen und Zusammenschlüsse von Menschen mit Migrationsgeschichte mit dem Ziel, ihr Lebensumfeld aktiv und selbstbestimmt zu gestalten sowie ihre Interessen zu vertreten.

Einleitung

Peine ist eine Mittelstadt in zentraler Lage zwischen den beiden größten Oberzentren Niedersachsens, der Landeshauptstadt Hannover und der Industrieregion um Braunschweig. Nicht zuletzt aufgrund des Peiner Stahlträgerwerks ist Peine seit etwa 50 Jahren auch durch Zuzug und Integration geprägt. Durch den Rückgang der Stahlindustrie setzte ein sozioökonomischer Strukturwandel ein, der das gesellschaftliche Zusammenleben in der Stadt nachhaltig beeinflusst.

Die Stadt Peine hat erkannt, dass vor diesem Hintergrund die entstandene Heterogenität sowohl Chance als auch Herausforderung bedeutet. Diese gilt es zukunftsweisend zu gestalten. Das strategische Papier „Konzept und Wegweiser“⁵ der Beauftragten für Gleichstellung, Familie und Integration der Stadt Peine gibt hier die Richtung vor. Flankierend hat die Beauftragte für Gleichstellung, Familie und Integration im Februar 2019 eine Kooperation der Stadt Peine mit dem Forum Ziviler Friedensdienst e.V. (forumZFD) initiiert, durch die weitere Impulse für die Ausrichtung auf eine offene und heterogene Stadtgesellschaft, sowie für die Verhinderung der (Weiter-)Entwicklung geschlossener Gesellschaften vor dem Hintergrund des Strukturwandels gegeben werden. Die Kooperation im Rahmen des Projekts „Kommunale Konfliktberatung: Partizipative Wege zu nachhaltiger Integration“ und seinem Folgeprojekt⁶ wird durch Mittel aus dem Etat der Beauftragten für Gleichstellung, Familie und Integration der Stadt Peine, Mittel des Asyl-, Migrations- und Integrationsfonds (AMIF) der Europäischen Union (EU) und durch das Niedersächsische Ministerium für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung ermöglicht. Das forumZFD setzte die Berater*innen Thimma Bunte und Frank Jessen in Peine ein.

Im Rahmen der Kooperation befasste sich das Berater*innenteam des forumZFD mit Hilfe des methodischen Ansatzes der Kommunalen Konfliktberatung (KKB)⁷ damit, welche Dynamiken in der Peiner Stadtgesellschaft zu Konflikten oder potentiell konflikthaften Situationen beitragen und wie die Maßnahmen städtischer und nicht-städtischer Akteur*innen auf diese Dynamiken wirken. Hierfür hat das Beratungsteam die in Peine entwickelten Konzepte und bisherige Studien in den Blick genommen, sowie über 40 Personen durch semi-strukturierte Gespräche in den Prozess einbezogen. Es handelt sich um Akteur*innen aus folgenden Sektoren:

5 Stadt Peine, Banafsheh Nourkhiz, Beauftragte für Gleichstellung, Familie und Integration, 2018. Konzept und Wegweiser: Strategien zur Gestaltung einer heterogenen und weltoffenen Gesellschaft in der Stadt Peine.

6 Seit September 2020 wird das Folgeprojekt mit dem Titel „Kommunale Konfliktberatung: Konflikte als Chance für eine nachhaltige Integration“ umgesetzt.

7 vgl. <https://www.forumzfd.de/de/kkb> sowie Anhang 1.

- aus Verwaltung und Politik,
- Bildungsinstitutionen,
- Jugend- und Stadtteilarbeit,
- religiösen Einrichtungen,
- Vereine und Initiativen der städtischen Zivilgesellschaft,
- Polizei,
- Gewerkschaften und Unternehmer*innen, sowie
- Kulturinstitutionen.

Mit Hilfe einer Systemischen Situations- und Konfliktanalyse (SKA)⁸ hat das Beratungsteam aus den unterschiedlichen Sichtweisen und Darstellungen ein Modell entwickelt, mit dem diese in Zusammenhang zueinander gesetzt und die treibenden Dynamiken in der Peiner Stadtgesellschaft verstanden werden können. Die Visualisierung dieses Modells⁹ soll Grundlage dafür sein, dass Akteur*innen in Peine miteinander ins Gespräch darüber kommen, welche Handlungsoptionen und Lösungsansätze konfliktverschärfende Dynamiken verändern und konstruktive Herangehensweisen stärken können.

Das vorliegende Dokument ist eine Zusammenfassung des Stands der Dinge des Kooperationsprojektes. Auf eine kurze Beschreibung der generellen Situation der Stadt Peine folgt im Kapitel „Dynamiken in der Stadtgesellschaft“ die Darstellung der Analyseergebnisse. Im Kapitel „Wirkung bisheriger Maßnahmen“ wird beleuchtet, wie Ansätze der Stadt Peine, der Zivilgesellschaft und religiöser Institutionen auf die Dynamiken wirken. Das Dokument schließt mit Handlungsansätzen für die Gestaltung einer offenen und heterogenen Stadtgesellschaft sowie Empfehlungen für deren Umsetzung ab.

Als Beratungsteam des forumZFD danken wir der Stadt Peine und unseren weiteren Gesprächspartner*innen für ihr Vertrauen, als auch dafür, dass sie ihr Wissen, ihre Erfahrungen und ihre Perspektiven für dieses Kooperationsprojekt beigesteuert haben, sowie den Mut, sich den derzeitigen gesellschaftlichen Herausforderungen in der Stadt Peine anzunehmen.

8 vgl. forumZFD 2018: Grundlagen der Kommunalen Konfliktbearbeitung - Ein Handbuch für Lehre und Weiterbildung: 64ff.

9 2. Anhang 2, 3 und 4.

Peine: Stadt im Wandel

1130 zum ersten Mal urkundlich erwähnt ist die Eulenstadt Peine zwischen Harz und Heide vor allem als Stahlstadt bekannt. Seit 1885 Kreisstadt des Landkreises Peine ist die Stadt Peine heute eine selbständige Gemeinde entsprechend dem Niedersächsischen Kommunalverfassungsgesetz. Zum 30. Juli 2020 leben 50.921 Personen, darunter 25.653 Frauen und 25.268 Männer im gesamten Stadtgebiet.¹⁰ Mit 25.964 Personen leben etwas mehr als die Hälfte der Einwohner*innen in der Kernstadt. 24.957 Bewohner*innen leben in den Peiner Ortsteilen.¹¹ Die Peiner Bevölkerung weist eine für Deutschland übliche Altersverteilung auf, mit geburtenreichen Jahrgängen zwischen den 1950er und 1970er Jahren bei seither niedrigen und tendenziell weiter sinkenden Geburtenraten.¹²

Bekannt und überregional bedeutend wurde Peine vor allem durch ihre Stahlindustrie. Nach Gründung der Ilseder Hütte 1858 erlebt Peine ab den 1880er Jahren einen rasanten wirtschaftlichen Aufschwung, der Stadt und Gesellschaft bis heute nachhaltig prägt. So stieg z.B. die Anzahl der Einwohner*innen Ende des 19. Jahrhunderts sprunghaft von 7.866 auf 19.020 Einwohner*innen an. Dies führte u.a. dazu, dass 1926 die Peiner Heimstätte gegründet wurde, um bezahlbaren Wohnraum zu schaffen. In der Hochzeit der Stahlindustrie wurde der weitere wirtschaftliche Aufschwung mit Hilfe der Immigration von Arbeitsmigrant*innen vor allem aus der Türkei nach Peine bewältigt. Mit 27,71% Einwohner*innen mit Migrationsgeschichte¹³ zeigt die Stadt bis heute eine große Vielfalt an nationalen Hintergründen. Die Stahlkrise in den 1970er Jahren gefährdete die wirtschaftliche Existenzgrundlage von Peine. Mehr als 10.000 der 23.000 Arbeitsplätze gingen verloren, was die Stadt bis heute vor große sozio-ökonomische Herausforderungen stellt. Dennoch bleibt Peine dem Stahl treu und stellt seit 1994 den Standort für Europas modernstes Elektrostahlwerk der Peiner Stahl AG.

10 https://www.peine01.de/de-wAssets/docs/mediadaten_stadt/eigene_daten/101/einwohnerzahlen-monatlich/2020/31.07.2020.pdf, letzter Zugriff: 14.08.2020.

11 Zu Peine gehören neben der Kernstadt neun Stadtteile (Innenstadt, Maschland, Gunzelnfeld, Walzwerk, Südstadt, Simonstiftung, Südliche Aue, Telgte, Nördliche Aue/ Herzberg) sowie seit der Gebietsreform 1974 weitere 14 Ortschaften (Berkum, Dungenbeck, Duttonstedt, Eixe, Essinghausen, Handorf, Röhre, Rosenthal, Schmedenstedt, Schwicheldt, Stederdorf, Vöhrum / Landwehr, Wendesse und Woltorf).

12 https://www.peine01.de/de-wAssets/docs/mediadaten_stadt/eigene_daten/101/einwohnerzahlen-monatlich/Alterspyramiden/Alterspyramide-Stadt-Peine-gesamt_101-255.pdf, letzter Zugriff: 30.10.2020.

13 Als Personen mit Migrationsgeschichte gehen diejenigen Einwohner*innen in die Statistik ein, die eine ausländische oder doppelte Staatsangehörigkeit besitzen oder besaßen, sowie Kinder und Erwachsene mit deutscher Staatsangehörigkeit, die im Ausland geboren sind oder von denen mindestens ein Elternteil ausländischer Herkunft ist.

Heute ist zusätzlich die Logistikindustrie ein wesentliches wirtschaftliches Standbein der Stadt. So siedelte 2017 zum Beispiel der niederländische Discounter „Action“ ein Distributionszentrum in Peine an, was zu 800 neuen Arbeitsplätzen führte.

Mit der 1971 als eine der ersten in Niedersachsen eingerichteten und durch günstige Parkmöglichkeiten gut erreichbare Fußgängerzone, dem 1986 restaurierten Marktplatz, dem 1990 fertiggestellten und seit 2017 in Umgestaltung befindlichen Friederich-Ebert-Platz, der 2009 eröffneten City-Galerie, sowie zwei Unternehmensparks mit preisgekrönter Architektur bietet Peine zudem für Industrie, Wirtschaft und Einzelhandel günstige Bedingungen, und entwickelt sich zu einem attraktiven Wohn- und Wirtschaftsstandort, der auch für Peiner Produkte wie z.B. Rausch Schokolade, Härke Bier oder Pelikan Füllfederhalter bekannt ist.

Mit den genannten Industrie- und Wirtschaftszweigen und ihrer zentralen Lage eignet sich Peine als Lebens- und Arbeitsort für Familien. Frühkindliche Förderung, Bildung und Ausbildung sind daher für die Stadt Peine weitere wichtige Felder für die Gestaltung sozialen Wandels.¹⁴ Mit weiteren Bildungseinrichtungen wie z.B. der Kreisvolkshochschule, einer Vielzahl an sozialen Einrichtungen wie z.B. dem 1984 eingeweihten Jugendzentrum Töpfers Mühle oder dem Roten Kreuz, Vereinen wie dem VfB Peine oder dem SV Bosphorus e.V. und Stiftungen werden Menschen in unterschiedlichen Lebenslagen und Altersgruppen angesprochen. Einwohner*innen verschiedener christlicher, muslimischer, jesidischer und weiterer Glaubensrichtungen, sowie Einwohner*innen ohne religiöse Anbindung leben in Peine zusammen, verschiedene Kirchen- und Moscheengemeinden sind in Peine vertreten. Mit dem 1947 gegründeten Kulturring Peine, den Peiner Festsälen und dem Peiner Forum bietet Peine zudem zahlreiche kulturelle Veranstaltungen. Mit Geschichte und Brauchtum ist Peine durch jährlich wiederkehrende Ereignisse wie z.B. dem Eulenmarkt und dem Freischießen verbunden.

Die Stahlstadt Peine hat sich also in vieler Hinsicht gewandelt. Sie zeigt sich heute als interkulturelle, heimat- und braughtumsverbundene Stadt, die von Heterogenität und Vielfalt geprägt ist. Der gesamtgesellschaftliche Wandel und die Heterogenität gehen dabei mit Chancen und Herausforderungen einher.

14 Die Stadt Peine unterhält 15 städtische Kindertagesstätten, -horte, und -krippen zusätzlich zu weiteren Kindertagesstätten der evangelischen Kirche, sowie elf Grundschulen, zwei Gymnasien, eine integrierte Gesamtschule mit gymnasialer Oberschule, zwei (Haupt- und) Realschulen, und eine Förderschule zusätzlich zu den Berufsbildenden Schulen des Landkreises, die neun Schulformen umfassen.

Dynamiken in der Stadtgesellschaft

Wie wirkt sich der beschriebene gesellschaftliche Wandel auf das Zusammenleben in der Stadtgesellschaft aus? Welche Wirkungen haben darauf die Konzepte und Maßnahmen der Stadt Peine? Dies sind die zentralen Fragen der Analyse, deren Ergebnisse im Folgenden dargestellt werden.

Bestehende oder befürchtete geschlossene Gesellschaften werden in Peine häufig als Problem gesehen. Die Peiner Südstadt wird hier als herausgehoben wahrgenommen. Gleichzeitig sind in der Südstadt zwar parallele Strukturen und deren Auswirkungen¹⁵ jedoch keine komplett geschlossenen Gesellschaften (sog. Parallelgesellschaften) erkennbar. In Peine ist weder eine Abschottung von der Mehrheitsgesellschaft zu beobachten, noch hat sich ein alternatives Wertesystem nach Definition von Ghadban in den Migrantengemeinschaften etabliert.¹⁶

Zugleich spielen in der Wahrnehmung und im Diskurs der Stadtgesellschaft Unterscheidungen zwischen Gruppen nach ethnischen, nationalen und religiösen Zuschreibungen eine große Rolle. Das führt dazu, dass sich deutschstämmige Einwohner*innen und Einwohner*innen mit Migrationsgeschichte voneinander abgrenzen. Deshalb suchen Teile der Bevölkerung stärkeren Rückhalt in Religion und Kultur. Die verstärkte Abgrenzung zwischen Gruppen verringert zudem Teilhabemöglichkeiten und damit Wege zur Aushandlung des Zusammenlebens. Auch im Bildungsbereich ist eine Einschränkung von Teilhabemöglichkeiten zu beobachten. Diese Kernthemen werden im Folgenden näher beleuchtet.

Abgrenzung zwischen Gruppen

In den verschiedenen Stadtteilen von Peine leben unterschiedlich viele Einwohner*innen mit Migrationsgeschichte.¹⁷ In der Peiner Innenstadt werden etwas weniger als 41% der Einwohner*innen als Menschen mit Migrationsgeschichte gezählt. Der höchste Anteil wird in der Südstadt mit

15 z.B. im Bereich der organisierten Kriminalität.

16 Ralph Ghadban 2018: „Arabische Clans“, S. 114.

17 In der nördlichen Aue / Herzberg, der Südlichen Aue, Simonstiftung und Maschland lebt zum Stand 31.03.2020 eine vergleichsweise geringe Anzahl von zwischen 4 und 533 Personen mit Migrationsgeschichte. Die höhere Anzahl von 719 Personen mit Migrationsgeschichte in Walzwerk kann durch die dortigen Gemeinschaftsunterkünfte erklärt werden. Der Anteil von 28,81% Menschen mit Migrationsgeschichte in Gunzelnfeld ist vergleichbar mit dem Anteil an Menschen mit Migrationsgeschichte in Stederdorf. Jedoch wurde – im Gegensatz zu Stederdorf, Telgte und der Südstadt – in keinem Hintergrundgespräch auf Gunzelnfeld Bezug genommen. Quelle: Stadt Peine, Banafsheh Nourkhiz, Beauftragte für Gleichstellung, Familie und Integration, 2018. Konzept und Wegweiser: Strategien zur Gestaltung einer heterogenen und weltoffenen Gesellschaft in der Stadt Peine. Kapitel III – aktualisierte Auswertung März 2020, Datenanalyse, die Stadt Peine und ihre Ortschaften.

48,22%, in Telgte 35,19% und im Ortsteil Stederdorf mit 26,96% gezählt.¹⁸ Dabei werden Stederdorf und Telgte mit „russischer Bevölkerung“ und die Südstadt mit „türkischer Bevölkerung“ in Verbindung gebracht. Seitdem Peine in den Jahren 2015 und 2016 Geflüchtete aufgenommen hat, wird zudem vermehrt von Menschen mit syrischem Hintergrund gesprochen.

Die Stadtgesellschaft nimmt diese Bevölkerungszusammensetzung zum Anlass, vor allem problematische Geschehnisse im Stadtgeschehen durch Zuschreibungen nach ethnischen, nationalen und religiösen Hintergründen zu erklären. So werden zum Beispiel Herausforderungen allgemein in der Stadtbevölkerung als „Brennpunkt“ wahrgenommenen Südstadt („Das ist ein Biotop.“)¹⁹ vor dem Hintergrund angenommener geschlossener Gesellschaften interpretiert. Beispielsweise wurden in der Öffentlichkeit Vorkommnisse wie die Massenschlägerei auf dem Bahnhofsvorplatz im August 2017 als „Clankonflikte“ oder ethnische Konflikte bezeichnet. Seit Sommer 2020 wird auch wieder vermehrt von „Clankriminalität“ in der Südstadt gesprochen.

Die Deutung des Stadtgeschehens auf Basis ethnischer, nationaler und religiöser Zuschreibungen führt dazu, dass sich deutschstämmige Einwohner*innen und Einwohner*innen mit Migrationsgeschichte vermehrt voneinander abgrenzen. Der Kontakt zwischen deutschstämmigen Einwohner*innen und Einwohner*innen mit Migrationsgeschichte wird von wenigen Menschen und Gruppen aktiv gesucht („Da wollen wir nicht hinziehen.“ „Zu den Veranstaltungen kommen immer nur die üblichen Verdächtigen.“), was eine Abnahme der Qualität und Quantität der Kommunikation zwischen unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen zur Folge hat („Begegnung muss zu unseren Bedingungen stattfinden.“ „Wir sind ja offen.“). Das führt zu einer Verfestigung bestehender und zum Entstehen neuer Stereotype, Vorurteile und ethnischer Zuschreibungen („Die haben einfach eine andere Men-

18 In der Südstadt bezieht sich die Migrationsgeschichte bei 1.370 Personen auf die Türkei, bei 354 Personen auf Syrien, bei 223 Personen auf Polen, und bei 214 Personen auf Russland als die vier häufigsten Herkunftsländer. In Telgte sind diese ebenfalls die Türkei, sowie Russland, Polen und Syrien. In Stederdorf werden Russland, die Türkei, Polen und Kasachstan als die am stärksten vertretenen Herkunftsländer verzeichnet. Im Vergleich zu 2015 ist derzeit Syrien als ein häufiger vertretenes Herkunftsland zu verzeichnen, was durch die Aufnahme von Geflüchteten insbesondere aus Syrien erklärt werden kann. Unter den Einwohner*innen mit Migrationsgeschichte sind 47,91% Frauen und 52,09% Männer. Die am häufigsten vertretenen Altersgruppen sind 36-65 Jährige, die 35% der Einwohner*innen mit Migrationsgeschichte ausmachen. 26% sind zwischen 19-35 Jahren, und 22% zwischen 6-18 Jahren jung. Quelle: Stadt Peine, Banafsheh Nourkhiz, Beauftragte für Gleichstellung, Familie und Integration, 2018. Konzept und Wegweiser: Strategien zur Gestaltung einer heterogenen und weltoffenen Gesellschaft in der Stadt Peine. Kapitel III – aktualisierte Auswertung März 2020, Datenanalyse, die Stadt Peine und ihre Ortschaften.

19 Manchen Aussagen sind in Klammern und Anführungszeichen Glaubenssätze angefügt. Diese sind keine Zitate aus Hintergrundgesprächen. Vielmehr sind es Aussagen, wie wir sie in ähnlicher Form in verschiedenen Gesprächen gehört haben, die inhaltliche Punkte verdeutlichen sollen.

talität / Kultur / Werte."). Diese Zuschreibungen werden genutzt, um das Stadtgeschehen auf Grundlage der Trennung zwischen verschiedenen Gruppen zu deuten, wodurch sich diese Gruppen vermehrt voneinander abgrenzen. Ein solcher sich verstärkender Kreislauf der Abgrenzung zwischen Gruppen kann das Entstehen oder die Weiterentwicklung geschlossener Gesellschaften fördern.

Stärkere Suche nach Rückhalt in Religion und Kultur

Die im vorigen Absatz beschriebene Dynamik der verstärkten Abgrenzung zwischen Gruppen durch die Erklärung des Stadtgeschehens anhand von Stereotypen, Vorurteilen und ethnische Zuschreibungen führt dazu, dass verschiedene nationale und kulturelle Hintergründe wie türkisch, kurdisch, libanesisch, oder auch die Zuschreibung "Migrant*innen" von Teilen der aufnehmenden Bevölkerung immer häufiger mit "muslimisch" gleichgesetzt werden. Diese Entwicklung wird durch einen in Deutschland gesamtgesellschaftlich steigenden Anti-Islamismus verstärkt. Muslim*innen in Peine sehen sich daher in den letzten Jahren vermehrt rassistischen Vorurteilen ausgesetzt („Wir hören rassistische Aussagen auf offener Straße.“) und insbesondere junge männliche Muslime werden häufiger für Gewalt und Kriminalität verantwortlich gemacht („Wenn irgendwo ein Muslim einen Anschlag verübt, werden wir alle als Teil einer extremistischen Strömung angesehen.“). Beispielhaft hierfür kann der im Sommer 2020 (wieder) aufgekommene Diskurs über organisierte Kriminalität genannt werden, in dem diese Vorgänge weitgehend als unter den Begriff „Clankriminalität“ gefasst werden, ohne dass dieser Begriff ausreichend definiert wird.²⁰

Durch die durch die Muslim*innen in Peine verstärkt wahrgenommene Gleichsetzung und Ausgrenzung („Die Medien stellen uns falsch dar“) wird die Suche nach vermeintlich sicheren Räumen und Rückhalt im Bereich der Religion und der Kultur gefördert. Dies ist auch Ausdruck der weiter fortschreitenden Abgrenzung zwischen Gruppen.

Teilhabemöglichkeiten

Die zuvor beschriebenen Dynamiken der verstärkten Abgrenzung zwischen Gruppen tragen auch zu Sorgen in Teilen der Mehrheitsbevölkerung bei, dass sich durch Einflussnahme aller gesellschaftlichen Gruppen bisherige gesellschaftliche Verhältnisse ändern könnten („Wir haben das Gefühl, dass wir weniger werden.“ „Wir könnten unsere Traditionen verlieren.“). Dadurch sinkt die Bereitschaft, an bestehenden Strukturen etwas zu verändern („Wir haben zu unterschiedliche Traditionen und

20 Zusätzlich begünstigt durch ein in Deutschland gesamtgesellschaftlich beobachtbar steigenden Anti-Islamismus.

Werte.“). Gleichzeitig wird ein Verständnis von Integration gefördert, das Anpassung und ausschließliche Identifikation mit Deutschland als Grundlage für erfolgreiche Integration fordert („Nur wer sich mit Deutschland identifiziert ist integriert.“). Dadurch entsteht unter Einwohner*innen mit Migrationsgeschichte der Eindruck, sie dürften sich nicht mehreren Orten und Gesellschaften gleichzeitig zugehörig fühlen. Diese Dynamik verringert die Möglichkeiten ein heterogenes Zusammenleben in Peine auszuhandeln und schränkt die Möglichkeiten von Einwohner*innen mit Migrationsgeschichte ein, die Stadtgesellschaft in Peine mitzugestalten („Die erkennen das Grundgesetz und deutsches Recht nicht als Grundlage an.“ „Wir dürfen nicht nach unseren Werten und religiös / kulturellen Praktiken leben.“).

Als Folge sinkt die Zuversicht unter Einwohner*innen mit Migrationsgeschichte, ihr eigenes Lebensumfeld gestalten zu können. Dies führt wiederum dazu, dass sie Angebote von bestehenden Beteiligungsformaten zur Stadtentwicklung wenig nutzen, und Initiativen zur Selbstorganisation seltener ergreifen („Wir werden sowieso nicht gehört und wenn, dann werden unsere Vorschläge nicht aufgegriffen.“). Unter manchen Einwohner*innen mit Migrationsgeschichte besteht außerdem die Wahrnehmung, dass sie mit bestimmten Angeboten nicht angesprochen werden. Maßnahmen der Stadtentwicklung und Gestaltung des Zusammenlebens, die für die zukunftsweisende Gestaltung gesellschaftlichen Wandels in Peine entwickelt werden, entsprechen dann teilweise nicht den Bedarfen der Bevölkerung mit Migrationsgeschichte. Beispielsweise wurde die Neugestaltung des zuvor als Parkplatz genutzten Platzes unter der Nord-Süd-Brücke an der Ecke Braunschweiger Straße / Osterstraße positiv im Sinne der schöneren Gestaltung der Südstadt erwähnt, und zugleich als Verschärfung des Parkplatzmangels in der Gegend angesehen.

Diese Einschränkungen von Möglichkeiten zur Teilhabe verstärkt den Prozess der Abgrenzung zwischen Gruppen. Sie befördern außerdem den Wunsch in manchen Gruppen, eigene gesellschaftliche Strukturen aufzubauen.

Teilhabe am Beispiel von Bildung und Sprache

Mit den beschriebenen Dynamiken der Einschränkung von Teilhabemöglichkeiten geht auch eine geringe Zuversicht in sozialen Aufstieg durch Bildung einher ("Bildungsangebote helfen uns nicht weiter."). Eltern mit Migrationsgeschichte, die den Eindruck haben, wenig Einfluss auf die Gestaltung des eigenen Lebensumfelds nehmen zu können, identifizieren sich in geringem Maße mit der

Aufnahmegesellschaft.²¹ Kinder mit Migrationsgeschichte wachsen deshalb häufiger einsprachig auf und die Anzahl an Kindern und Jugendlichen mit unzureichenden deutschen Sprachkenntnissen steigt ("Dann fokussiere ich mich besser auf meine Subkultur."). Unzureichende deutsche Sprachkenntnisse wiederum führen zu enormen Herausforderungen für Bildungsinstitutionen ("Wir wissen manchmal nicht, wie wir die Herausforderungen bewältigen können." "Wir müssen aufpassen, dass wir die deutschen Kinder nicht ungerecht behandeln."). Sie erschweren außerdem den Zugang zu Bildung und Ausbildung, und führen daher zu ungleichem Zugang zum Arbeitsmarkt für Einwohner*innen mit Migrationsgeschichte und deutschstämmige Einwohner*innen. Ungleicher Zugang zum Arbeitsmarkt und ungleiche Teilhabe an Entscheidungen der Gesellschaft verringern die Zuversicht in sozialen Aufstieg durch Bildung.

21 Eine geringe Identifikation mit der Gesellschaft aufgrund der Wahrnehmung, diese nicht gestalten zu können, betrifft nicht nur Menschen mit Migrationsgeschichte, sondern allgemein Menschen, die gesellschaftliche Zugangsbeschränkungen erleben. Aufgrund des Schwerpunktes der Analyse auf Dynamiken der Abgrenzung zwischen Gruppen in Verbindung mit ethnischen, nationalen und religiösen Zuschreibungen stehen hier Menschen mit Migrationsgeschichte im Fokus.

Wirkung bisheriger Maßnahmen

Im „Konzept und Wegweiser – Strategien zur Gestaltung einer heterogenen und weltoffenen Gesellschaft in der Stadt Peine“ legt die Beauftragte für Gleichstellung, Familie und Integration der Stadt Peine die Strategien dar, die u.a. zur Bearbeitung der genannten Herausforderungen und Fragestellungen entwickelt wurden und umgesetzt werden. Die Strategien verfolgen die Ziele der „Einbindung aller gesellschaftlichen Gruppen in eine Wertegemeinschaft auf Grundlage des Grundgesetzes und die Stärkung der Bürgerrechte“, eine auf Chancengleichheit zur Teilhabe beruhenden „Identifikation der Zugewanderten mit Stadt und Gesellschaft“, sowie der „Gleichstellung von Männern und Frauen“ als Querschnittsaufgabe.²² Als Aktivitäten zur Zielerreichung werden unter anderem städtebauliche Maßnahmen im Rahmen des niedersächsischen Städtebauförderungsprogramms „Soziale Stadt“ durchgeführt, sowie interkulturelle Bildungsprogramme u.a. zur Sprachförderung und Vermittlung hiesiger Kultur, Fortbildungen und Qualifizierungsmaßnahmen insbesondere für Frauen und für Menschen mit Migrationsgeschichte, Projekte für Demokratiebildung an Schulen, und öffentliche Veranstaltungen und Diskussionsforen u.a. zu interkulturellem und interreligiösem Dialog und zu Gewaltprävention. Dabei setzt die Stadt Peine auf den Aufbau neuer und die Weiterentwicklung bestehender, tragfähiger und nachhaltiger Strukturen, über die kurz-, mittel- und langfristige Projektarbeit umgesetzt werden können. Im Fokus stehen außerdem die Förderung von Multiplikator*innen und Netzwerken, die Begegnung, gegenseitige Stärkung, und Austausch ermöglichen, sowie die Stärkung von Sprachkompetenzen und beruflicher Qualifizierung.

Ausgleichend auf die oben beschriebenen Dynamiken der Abgrenzung zwischen Gruppen wirken diese Maßnahmen dadurch, dass sie eine heterogenere Zusammensetzung in Stadtteilen und Institutionen fördern. So setzen die Maßnahmen der sozialen Stadt oder soziale Projekte wie die Südstadtgalerie an der Gestaltung des Lebensumfeldes an:

„Im Zuge de[r sozialen Stadt] wurden unterschiedliche Maßnahmen, wie die Schaffung von Angeboten für Kinder und Familien, Erweiterung von Grünanlagen, Gebäude- und Straßensanierungen, Abriss maroder Gebäude usw., umgesetzt, und so die Attraktivität der Stadt nachhaltig erheblich aufgewertet.“²³

22 Stadt Peine, Banafsheh Nourkhiz, Beauftragte für Gleichstellung, Familie und Integration, 2018. Konzept und Wegweiser: Strategien zur Gestaltung einer heterogenen und weltoffenen Gesellschaft in der Stadt Peine: S. 23 ff.

23 a.a.O.: 36.

Die Maßnahmen tragen außerdem dazu bei, dass die Bewohner*innen der Südstadt ein Interesse der Stadt Peine wahrnehmen, ihr Umfeld lebenswerter zu gestalten.²⁴ Sie setzen zudem Anreize für die Bewohner*innen der Südstadt, selbst für die Gestaltung ihres eigenen Lebensumfeldes aktiv zu werden. Durch die städtebaulichen Maßnahmen verbessert sich das Image des Stadtteils und es werden Anreize für Menschen aus anderen Stadtteilen geschaffen, sich in der Südstadt aufzuhalten oder in die Südstadt zu ziehen. Günstige Immobilienpreise im gesamten Stadtgebiet tragen außerdem dazu bei, dass die Möglichkeiten zur Wahl des eigenen Wohnortes vielfältiger werden.

Die Beauftragte für Gleichstellung, Familie und Integration der Stadt Peine setzt außerdem auf Maßnahmen zur Förderung einer Wertegemeinschaft durch Begegnungsangebote und Maßnahmen zur Demokratiebildung in Kooperation mit Bildungsinstitutionen um.²⁵ Zudem werden Programme zur Förderung von Sprachkompetenzen und beruflicher Qualifizierung als Schlüssel zu Chancengleichheit durchgeführt. Auch wurden Netzwerke wie z.B. das Migrant*innen-Netzwerk, das Frauennetzwerk Migration oder das Interkulturelle Familiennetzwerk ins Leben gerufen, die Begegnung und Austausch fördern. Diese Strukturen erreichen dabei insbesondere diejenigen Menschen, die als Multiplikator*innen in ihre gesellschaftlichen Gruppen im Sinne der strategischen Ziele des „Konzeptes und Wegweisers“ hinein wirken können.

Niederschwellige sozialräumliche Ansätze städtischer und zivilgesellschaftlicher Träger, wie z.B. die Arbeit der Stadtjugendpflege und des Südstadtbüros wirken außerdem darauf hin, dass sich Menschen unterschiedlicher Gruppenzugehörigkeiten und Gesellschaftsschichten einander auch in alltäglichen Aktivitäten von Mensch zu Mensch begegnen. Dies fördert die Quantität und Qualität von Kontakten und Kommunikation zwischen Gruppen, sowie einen Abbau von Stereotypen und Vorurteilen, und erweitert die Wahrnehmung von Personen und Personengruppen jenseits eingeschränkter ethnischer, nationaler und religiöser Zuschreibungen.

Ausgleichend auf die beschriebene Dynamik der verstärkten Suche nach Rückhalt in Religion und Kultur wirken die oben genannten Angebote unterschiedlicher Akteur*innen zur Begegnung, wie

24 Besonders die Südstadt steht aufgrund des städtebaulichen Förderprogramms Soziale Stadt im Fokus: „Durch die Umgestaltung einer ehemaligen Maschinenbauhalle entstand hier z.B. die mittlerweile sehr beliebte Jugendfreizeiteinrichtung „Nummer 10“. Die Planung und Errichtung des weitläufigen Kinder-Jugendspielbereichs in Nachbarschaft zur „Nummer 10“ erfolgte unter Beteiligung der dort lebenden Kinder und Jugendlichen. Auch private Sanierungen wurden gefördert und trugen so zur Aufwertung der Südstadt bei.“, a.a.O.

25 vgl. Stadt Peine, Banafsheh Nourkhiz, Beauftragte für Gleichstellung, Familie und Integration, 2018: Konzept und Wegweiser - Strategien zur Gestaltung einer heterogenen und welt-offenen Gesellschaft in der Stadt Peine: 23.

auch z.B. das Fastenbrechen oder Dialoge zwischen verschiedenen Religionsgemeinschaften. Diese bewirken, dass sich Menschen als Menschen begegnen, und dadurch Vorurteile abbauen können. Zudem bieten Solidaritätsbekundungen aus der Stadtgesellschaft in Extremsituationen, wie z.B. durch das Bündnis für Toleranz nach den Anschlägen in Hanau und Polizeigewalt in den USA, das Potential, dass Muslim*innen und Menschen mit Migrationsgeschichte gestärkt und mehr und mehr als Teil der Gesellschaft von Peine wahrgenommen werden.

Das Angebot und die zielgruppenorientierte Ausrichtung von Beteiligungsformaten durch die Stadt Peine, wie z.B. dem Beteiligungsprozess zur Entwicklung des Integrierten Stadtentwicklungskonzeptes 2025²⁶ oder den Beteiligungsformaten der Beauftragten für Gleichstellung, Familie und Integration, hat eine ausgleichende Wirkung auf die Dynamiken der Einschränkung von Teilhabemöglichkeiten. So bieten das Migrant*innen-Netzwerk, das Frauennetzwerk Migration oder das Interkulturelle Familiennetzwerk, sowie die Gesprächskreise, Dialogforen und Konferenzen der Beauftragten für Gleichstellung, Familie und Integration für Einwohner*innen unterschiedlicher Hintergründe die Möglichkeit, Impulse für die Gestaltung der Stadtgesellschaft zu geben. Auch Stadtentwicklungsprozesse, wie z.B. die Entwicklung des Integrierten Stadtentwicklungskonzeptes, haben Möglichkeiten für eine breite Beteiligung der Peiner Bevölkerung geschaffen. Mit dem seit über 20 Jahren bestehenden Netzwerk Runder Tisch Südstadt besteht ebenfalls eine Plattform, die die Teilhabe der Bevölkerung der Südstadt und in ihr aktiven Akteur*innen fördert und zu einer bevölkerungs- und bedarfsorientierten Weiterentwicklung der Südstadt beiträgt. Maßnahmen der sozialräumlichen Arbeit, wie z.B. die des Südstadtbüros der Caritas, der Flüchtlingssozialarbeitenden, und der Stadtjugendpflege, sowie die Förderung von Selbstorganisation durch die Beauftragte für Gleichstellung, Familie und Integration der Stadt Peine ermöglichen es Einwohner*innen mit Migrationsgeschichte, sich gegenseitig zu stärken und ihre Bedarfe gemeinsam zu sammeln und zu äußern.

Das Amt Bildung und Kultur des Dezernats I und die Beauftragte für Gleichstellung, Familien und Integration der Stadt Peine setzen zudem einen Fokus auf frühkindliche Förderung und Bildung, um die Basis einer heterogenen und pluralistischen Gesellschaft zu stärken. Diese Maßnahmen wirken sowohl ausgleichend auf Dynamiken der Abgrenzung zwischen Gruppen als auch der Einschränkung von Teilhabemöglichkeiten, einschließlich im Bereich der Bildung und Sprache. So unterstützt

26 Stadt Peine, 2012. Integriertes Stadtentwicklungskonzept Peine 2025.

die Stadt Peine Schulen und frühkindliche Fördereinrichtungen in den genannten Herausforderungen z.B. durch finanzielle Ressourcen, sowie durch Programme insbesondere im Bereich der Sprachförderung. Ein wirksames Beispiel hierfür ist das seit März 2017 an mehreren Kitas und Grundschulen in Peine umgesetzte Programm „Teilhabe Fördern – Zusammenhalt Stärken - Ton singt Sprache.“²⁷

27 vgl. Stadt Peine, Banafsheh Nourkhiz, Beauftragte für Gleichstellung, Familie und Integration, 2018: Konzept und Wegweiser: Strategien zur Gestaltung einer heterogenen und welt-offene Gesellschaft in der Stadt Peine: 46.

Schlussfolgerungen und Handlungsempfehlungen

Zentrale Fragestellungen

Für die Gestaltung einer offenen und heterogenen Stadtgesellschaft sollten wirkungsvolle Maßnahmen fortgesetzt und verstärkt werden. Gleichzeitig muss darüber hinaus an folgenden Fragen gearbeitet werden:

- Wie können Abgrenzungen zwischen verschiedenen Gruppen der Stadtgesellschaft überwunden und breit geteilte Zukunftsvisionen für Peine entwickelt werden?
- Welche alternativen Erzählungen könnten ethnische Zuschreibungen als Deutungsmuster für Dynamiken in der Stadtgesellschaft ersetzen?
- Wie kann zum gezielten Abbau von Vorurteilen, Stereotypen, und ethnischen Zuschreibungen beigetragen werden?
- Wie kann eine Auseinandersetzung mit anti-pluralen Strömungen wie z.B. dem Anti-Islamismus stattfinden, die in Peine Abgrenzung und Ausgrenzung fördern? Wie kann stattdessen solidarisches Handeln verstärkt werden?
- Wie können die Bereitschaft zur Aushandlung und ggf. Veränderung gesellschaftlicher Strukturen erhöht, sowie die Nutzung der bestehenden und Entstehung neuer Möglichkeiten zu gesellschaftlicher Teilhabe verstärkt werden?
- Wie kann dies auch im Bildungsbereich und innerhalb von Bildungsinstitutionen weiter gefördert werden?
- Wie kann die Selbstorganisation, insbesondere von Einwohner*innen mit Migrationsgeschichte, stärker gefördert werden?
- Welche Rolle spielen Akteur*innen wie Verwaltung, Politik und Zivilgesellschaft dabei, diese Fragen zu klären und wie müssen sie sich untereinander abstimmen?

Handlungsansätze

Es wurden folgende Handlungsansätze identifiziert:

- **Erarbeitung einer gemeinsamen Zukunftsvision:** In breit angelegten Partizipationsprozessen erarbeiten Akteur*innen des Stadtgeschehens, wie sie die Stadtgesellschaft in Zukunft gemeinsam gestalten wollen. Dadurch werden Prozesse der Abgrenzung zwischen Gruppen durch die Entwicklung einer gemeinsamen Zukunftsvision und deren Umsetzung aufgehoben. Sorgen und Vorbehalten der Beteiligten wird durch konfliktsensible Moderation und eine Ausrichtung der Maßnahmen an den Impulsen der Stadtgesellschaft begegnet.
- **Förderung von Selbstorganisation:** Um Teilhabe zu begünstigen wird zusätzlich zur Bereitstellung von Beteiligungsstrukturen durch städtische Akteur*innen die Selbstorganisation unterschiedlicher Bevölkerungsgruppen, insbesondere von Menschen mit Migrationsgeschichte, gestärkt. So entsteht eine größere Bereitschaft, sich in Partizipationsprozesse einzubringen und bestehende Möglichkeiten zur Beteiligung zu nutzen.
- **Koordination von strategischen Zielen und operativen Maßnahmen:** In einer auf Langfristigkeit angelegten Zusammenarbeit der städtischen und zivilgesellschaftlichen Akteur*innen greifen strategische Konzepte, operative Handlungsoptionen und praktische Umsetzung ineinander und werden koordiniert. Dadurch folgen Maßnahmen auf unterschiedlichen Handlungsebenen einer gemeinsamen strategischen Orientierung, und setzen jeweils dort an, wo sie am effektivsten zu den Zielen beitragen können. Durch regelmäßige Absprachen bleiben Akteur*innen, die auf unterschiedlichen Handlungsebenen ansetzen, miteinander in Verbindung und erzeugen Synergien.
- **Differenzierte und konfliktsensible Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit:** Durch eine konfliktsensible Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit in Institutionen und Stadtgesellschaft werden Geschehnisse in der Stadtgesellschaft differenzierter gedeutet. Dabei werden durch Zuschreibungen gedeutete Vorkommnisse differenziert erklärt, z.B. unter Einbeziehung sozioökonomischer und lerngeschichtlicher Ursachen. Dadurch wird Prozessen der Abgrenzung entgegengewirkt.
- **Begegnung auf Basis eines demokratischen Grundkonsenses:** Durch eine klare Positionierung von Verantwortlichen in den öffentlichen Institutionen und der Zivilgesellschaft gegenüber Stereotypen, (rassistischen) Vorurteilen, und ausgrenzenden Strömungen wird der Rahmen für Begegnungsangebote im Sinne eines zukunftsweisenden gesellschaftlichen Mitein-

anders und demokratischen Grundkonsenses gesetzt. Innerhalb dieses Rahmens wird Begegnung auf unterschiedlichen Ebenen, in formellem und informellem Rahmen, sowie im alltäglichen Miteinander gefördert.

- Auseinandersetzung mit Stereotypen, Vorurteilen, und ausgrenzenden Strömungen: Durch Maßnahmen im Bereich der frühkindlichen Förderung und Bildung, der Sozialen Arbeit, und ebenso der Kulturinstitutionen, werden Haltungen und Handlungen einer pluralen Gesellschaft sowie Begegnung im alltäglichen Miteinander gefördert. Dies geschieht sowohl in Aktivitäten der politischen und kulturellen Bildung, die spezifisch Stereotype, Vorurteile und ausgrenzende Strömungen thematisieren, als auch in sozialräumlichen und schulischen Maßnahmen, die auf die Förderung einer pluralen Haltung und deren Auswirkung im alltäglichen Verhalten und Miteinander hin ausgerichtet sind. Durch Ansätze, in denen politische und kulturelle Bildungsarbeit mit sozialräumlichen und schulischen Maßnahmen verbunden werden, entstehen Synergieeffekte. Insgesamt wird durch diese Auseinandersetzung ein gesellschaftliches Miteinander und ein demokratischer Grundkonsenses gestärkt.

Empfehlungen zur Umsetzung

Wie können Maßnahmen entwickelt werden, die diese Handlungsansätze nutzen? Dafür empfehlen wir folgende Prozesse:

- Überlegungen dazu, wie möglichst viele Umsetzungsschritte partizipativ gestaltet werden können.
- Hinzuziehen einer fachlich geeigneten Prozessbegleitung.
- Vorstellung und Diskussion der Analyseergebnisse mit am Integrationsgeschehen beteiligten Institutionen und Personen, um ein gemeinsames Verständnis des Konfliktgeschehens zu entwickeln.
- Partizipativ und basierend auf dem „Konzept und Wegweiser“ mit am Integrationsgeschehen beteiligten Akteur*innen:
 - Identifikation und Stärkung von bestehenden wirkungsvollen Strukturen und Ansätzen zur Gestaltung einer offenen und heterogenen Stadtgesellschaft: Wie im Kapitel „Wirkung bisheriger Maßnahmen“ dargestellt, führt sowohl die Stadt Peine als auch zivilgesellschaftliche Akteur*innen Maßnahmen durch, die auf konflikthafte Dynamiken in der

Stadtgesellschaft ausgleichend wirken und auch auf den benannten Handlungsansätzen basieren. Diese Maßnahmen sollten identifiziert, weitergeführt, und gestärkt werden.

- Entwicklung weiterer Maßnahmen und Aktionen, die auf bestehende Bedarfe eingehen: Da noch nicht alle erwünschten Wirkungen erreicht werden, sollte beleuchtet werden, wie bestehende Maßnahmen weiterentwickelt und welche zusätzlichen Aktivitäten durchgeführt werden sollten, um auf bestehende Bedarfe einzugehen.
- Die Umsetzung des „Konzepts und Wegweisers“ voranbringen:
 - Orientierung der Arbeit unterschiedlicher Akteur*innengruppen an gemeinsamen Zielen. Hierfür bietet das „Konzept und Wegweiser“ eine geeignete Grundlage.
 - Stärkung der Synergien zwischen verschiedenen Handlungsebenen, also strategischen Ansätzen, operativen Handlungsfeldern und praktischer Umsetzung, so dass z.B. sowohl Ansätze der politischen Bildungsarbeit, als auch niederschwellige sozialräumliche Ansätze einer gemeinsamen richtungweisenden Orientierung folgen.
 - Neue Herausforderungen interdisziplinär angehen: Um Herausforderungen in der Stadtgesellschaft zukunftsweisend und nachhaltig zu begegnen, sollten Maßnahmen, die auf unterschiedlichen Ebenen ansetzen, ineinander greifen. Neue Herausforderungen sollten daher von Beginn an interdisziplinär angegangen werden.
 - Koordination der Umsetzung: Die verschiedenen Ansätze und Maßnahmen zur Umsetzung des „Konzepts und Wegweisers“ werden von mehreren Akteur*innen durchgeführt. Damit diese Umsetzung sich wie beschrieben an gemeinsamen Zielen orientieren kann, Synergien gestärkt und Herausforderungen interdisziplinär angegangen werden können, muss die Umsetzung koordiniert werden.
- Regeln für den Umgang mit Stereotypen, Vorurteilen und die Gesellschaft spaltende Strömungen aushandeln und etablieren.
- Entwickeln zusätzlicher Optionen dafür, wie Teilhabe gefördert werden kann, z.B. durch weitere Unterstützung von Migrant*innenselbstorganisation²⁸.
- Stärkung der Kompetenzen in konfliktsensibler Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit in Institutionen und Stadtgesellschaft.

28 Unter Migrant*innenselbstorganisationen verstehen wir Initiativen und Zusammenschlüsse von Menschen mit Migrationsgeschichte mit dem Ziel, ihr Lebensumfeld aktiv und selbstbestimmt zu gestalten sowie ihre Interessen zu vertreten.

Anhang

Beratungsschritte der Kommunalen Konfliktberatung²⁹

Der Beratungsprozess der Kommunalen Konfliktberatung ist in sieben Beratungsschritte gegliedert:

- **Vertrauensaufbau und Beratungsmandat:** Vertrauensaufbau und Erteilung des Beratungsmandats sind zu Beginn des Beratungsprozesses, jedoch auch immer wieder dann notwendig, wenn Akteure (oder sogar ihre Repräsentant*innen) zum ersten Mal gesprochen werden. Aus der Sicht der Akteure im Konfliktsystem müssen der Mehrwert einer Konfliktbearbeitung und der Beratung dafür sowie Aufgaben und Rollen der Berater*innen verstanden werden. Sie müssen ihr Einverständnis für eine Beteiligung am Prozess erteilen, zumindest implizit indem sie sich bereit erklären, ein Gespräch zu führen.
- **Perspektiven hören:** Hintergrundgespräche tragen dazu bei, dass sich Akteure ausdrücken können, dass sie gehört werden und ihre Erfahrungen und Sichtweisen in den weiteren Prozess einfließen können. Dies geschieht in Einzel- und Gruppengesprächen mit Bürger*innen und Akteuren vor Ort, moderierten Gesprächsforen, Workshops u.a. Hintergrundgespräch bilden außerdem die Grundlage für die Anfertigung einer Systemischen Situations- und Konfliktanalyse. Vor allem erfahren jedoch Akteure im kommunalen System, dass sie gehört wurden und ihre Perspektive einbezogen wurde. Bestenfalls sind sie in die Lage versetzt, den Konflikt zu beschreiben oder zumindest einer Beschreibung des Konfliktgeschehens durch Berater*innen zuzuhören. Berater*innen tragen dazu bei, einen dafür geeigneten geschützten Raum zu schaffen und zu halten. Außerdem sind sie Beispiel für empathisches Zuhören, ohne dabei Positionen zu übernehmen.
- **Konfliktgeschehen ergründen und verstehen:** Mit Methoden aus dem Instrumentarium der Konfliktanalyse wird eine umfassende Situations- und Konfliktanalyse angefertigt. Faktoren für lokale Herausforderungen werden erfasst und Dynamiken sichtbar gemacht. Zum Einsatz kommen dabei systemische Analyseverfahren, die von Berater*innen methodisch eingeführt und umgesetzt werden. Akteure im Konfliktgeschehen im kommunalen System verstehen ein Modell (oder einen Vorschlag eines Modells) für das Verständnis des Konfliktgeschehens, sie erkennen ihre eigene Rolle in Bezug auf Dynamiken, aber auch die anderer Akteure. Der Konflikt oder die Konflikte werden ihnen deutlicher und stellen sich zunehmend als Probleme dar, mit denen die kommunalen Akteure umgehen müssen. Sie können sich als Akteure in konstruktiven Veränderungsprozessen verstehen und entsprechende Verantwortung übernehmen.

²⁹ Diese Zusammenfassung der Beratungsschritte der Kommunalen Konfliktberatung einschließlich des Schaubildes beruht auf: Berndt, Hagen/ Lustig, Sylvia (2016): Kommunale Konfliktberatung – ein Beitrag zum Umgang mit Fragen des Zuzugs und der Integration. In: Warndorf, Peter K. (Hrsg): Integration – zwischen Konflikt und Prävention. Münster in Westfalen: MV Wissenschaft.

- **Handlungsoptionen entwickeln:** Die Situations- und Konfliktanalyse dient als Basis für die Identifikation von Ressourcen und die Entwicklung von Handlungsoptionen durch Vertreter*innen der Stadt, die durch die Berater*innen begleitet wird. Konflikttakteure übernehmen Verantwortung dafür, neue Handlungsoptionen zu entwickeln oder bereits bestehende Maßnahmen an das Konfliktgeschehen so anzupassen, dass daraus konstruktive Dynamiken entstehen. Sie sehen sich als Teil eines handelnden Kollektivs, achten aber auch auf die Wahrung ihrer eigenen Interessen. Es wird über bestehende Schnittstellen von Verantwortlichkeiten hinweg gedacht und entschieden. Berater*innen unterstützen dies, helfen Hindernisse abzubauen, etwa Vertrauen in die Handlungsbereitschaft anderer Akteure zu entwickeln, geben Anregungen, beleuchten vorgeschlagene Handlungsoptionen auf ihre intendierten und nicht intendierten Wirkungen auf das Konfliktgeschehen. Sie bleiben offen für neue Sichtweisen und wertschätzen Bewegung im Prozess.
- **Handlungsoptionen auswählen und Synergien schaffen:** Es wird ein Handlungskonzept diskutiert und abgestimmt. Hierfür wird Verbindlichkeit zwischen den Akteuren in der kommunalen Gesellschaft hergestellt. Akteure erleben sich als Teil einer konstruktiven Dynamik (Aufbruch), an der auch andere mitwirken, sie entwickeln zunehmend Vertrauen und positive Energie für die Umsetzung der verantwortlich übernommenen Schritte. Berater*innen unterstützen diesen Prozess, schaffen einen allparteilichen Raum für die Entwicklung eines gemeinsamen Verständnisses eines Handlungskonzepts und schlagen geeignete Formate für dessen Darstellung vor. Berater*innen schaffen einen Anlass, der die gemeinsame Selbstverpflichtung der Akteure, eigenständig Maßnahmen zur Unterstützung konstruktiver Konfliktverläufe umzusetzen, bekräftigt und u.U. öffentlich symbolisiert. Sie sind wachsam gegenüber Rückschlägen und Fallen im Prozess, die alten Opferrollen wieder Gewicht verleihen könnten.
- **Maßnahmen umsetzen:** Die Umsetzung der Maßnahmen wird von den Berater*innen weiter begleitet. Wo notwendig wird die Umsetzung durch das Hinzuziehen externer Fachleute unterstützt. Die Ergebnisse dieser Phase liegen auf der Durchführungsebene und können z.B. in periodischen Aktionsplänen festgehalten und mit Indikatoren belegt und abgearbeitet werden. Maßnahmen sind Teil der Portfolios der handelnden Akteure in der Kommune. Berater*innen überprüfen fortlaufend die Notwendigkeit ihrer Anwesenheit in den jeweiligen Umsetzungsschritten. Sie leiten dazu an, Wirkungen im Blick zu behalten.
- **Exit:** Der Konfliktbearbeitungsprozess durch Akteure in der Kommune läuft selbständig. Erfahrungen können auf neue Fragestellungen übertragen werden, da die Kapazitäten dafür vorhanden sind oder sich aneignen lassen. Berater*innen verlassen den Prozess und bieten maximal an, im Kontakt zu bleiben.

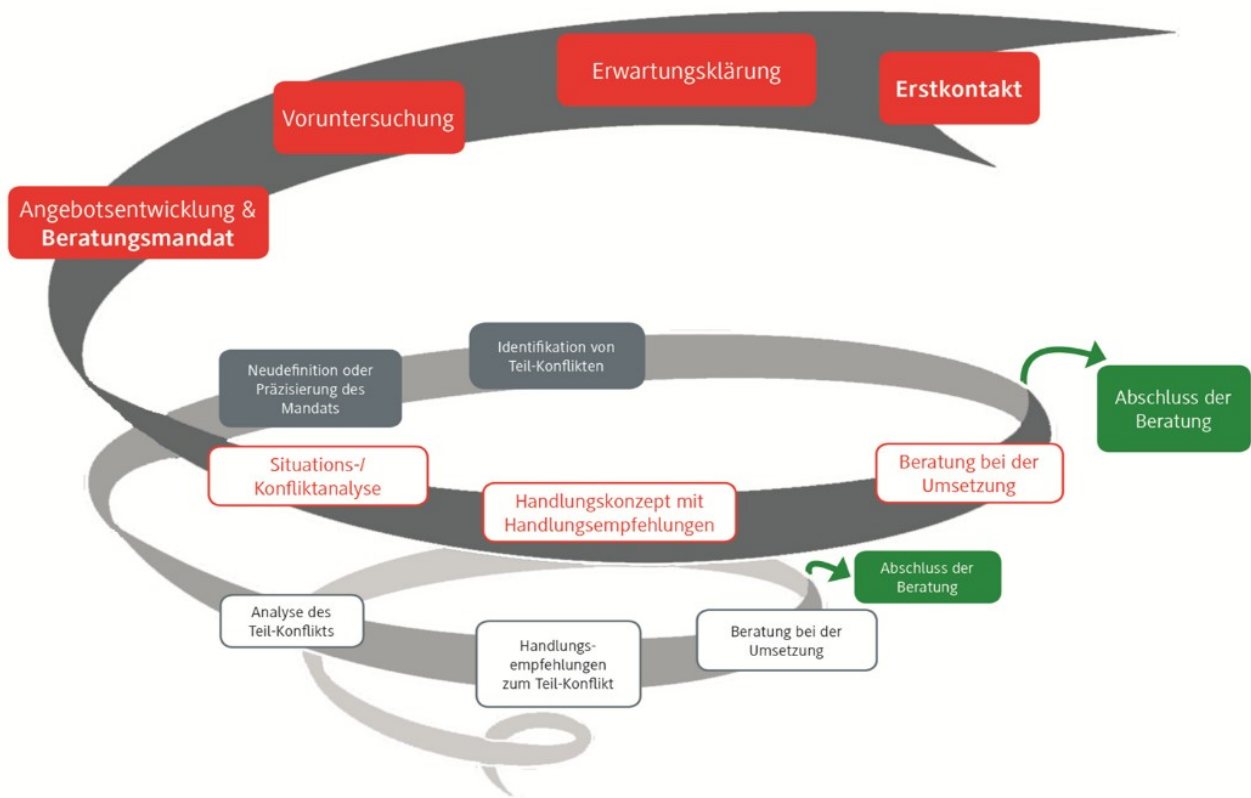


Abbildung 1: Phasenmodell der Kommunalen Konfliktberatung
Berndt und Lustig, 2016

Visualisierung der SKA

Siehe separates Dokument „forumZFD_Gestaltung einer offenen und heterogenen Stadtgesellschaft in Peine_Zusammenfassung des Standes des Kooperationsprojektes_Anhang2.pdf“ mit folgenden Ausschnitten der Systemischen Situations- und Konfliktanalyse:

- Ausschnitt 1: Abgrenzung zwischen Gruppen
- Ausschnitt 2: Teilhabemöglichkeiten
- Ausschnitt 3: Teilhabe am Beispiel von Bildung und Sprache